

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corputzelle oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Dreiwöchentlichster Jahrgang.

Amstliches Beordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mart.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Insertate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 31.

Samstag, den 5. Februar.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geßstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matthe, „Zum Gutenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Für die Monate Februar und März werden Abonnements unangeseht von uns angenommen. Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

## Politisches Tagesbild.

Der erste Antritt, welcher gegen das neue Kabinet Freycinet-Say verübt werden sollte, ist inzwischen bereits zurückgeschlagen, besiegelt hat nicht erst unternommen worden. Inzwischen hat die äußerste Linke davon Abstand genommen, die in der ministeriellen Erklärung angebotene Vertagung der Verfassungsrevision zum Gegenstand einer Interpellation zu machen, wie dem überhaupt die ultraliberalen Organe gegenüber dem neuen Ministerium eine weit größere Respekt haben, als dies Gambetta gegenüber geschah. Selbst Hochstetler, der seinen Tag vorübergehen ließ, ohne dem bisherigen Konstitutionspräsidenten eines seiner Epigramme anzuhängen, besiegelt sich jetzt einer viel heftigeren Sprache. Gambetta hätte es trotz aller Versicherungen seiner Organe gern gesehen, wenn die Frage der Verfassungsrevision bereits zum Gegenstande einer Interpellation gemacht worden wäre. Freilich ließ er verbreiten, daß er seinen Anhängern die Weisung erteilt habe, sich anlässlich der Interpellationen der Abstimmung zu enthalten. Gambetta begab sich nach Nizza, wo er sich etwa 8 Tage bei seinem Vater aufhalten wird, um dann nach Paris zur Teilnahme an den Kammerverhandlungen zurückzukehren. Der Konstitutionspräsident und Minister des Auswärtigen hat, wie wir unsere gestrige Meldung erzählten, an die französischen Vertreter im Auslande am Dienstag ein Rundschreiben gerichtet, worin er denselben die Bildung des neuen Ministeriums anzeigt und sie auffordert, die Regierungen davon in Kenntnis zu setzen und denselben die Versicherung zu erteilen, daß das Kabinet den Wunsch habe, mit ihnen die freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen, welche zwischen ihnen und Frankreich bestehen. Das Rundschreiben über Frankreichs auswärtige Fragen hat Freycinet vertagt. Im Ministerrathe wurde beschlossen, daß bis zur Abänderung des Gesetzes von 1867 über die Finanzverhältnisse dieses Gesetz in seiner ganzen Strenge ausgeführt werden solle.

Die Erklärungen, welche der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, dieser Tage vor dem österreichischen Delegationsausschuß bezüglich der durch den Zustand in Süd-Dalmatien geschaffenen Situation abgegeben hat, werden, soweit sie das politische Verhalten des St. Petersburger Kabinetes streifen, von dem „Journal de St. Petersburg“ mit unverhohlener Verächtlichkeit kommentiert. Auf russischer Seite lüdt man sich in Liebenswürdigkeit zu überziehen und hat ein offizielles Desavoué der bekannten antiosterreichischen Tische des Generals Sobolev erteilt. Vom Schauplatz der dalmatinischen Unruhen lan-

gen täglich Gesichtsberichte ein, welche der Tapferkeit und allgemeinen militärischen Tüchtigkeit der dortigen Truppen das günstigste Zeugnis ausstellen. Ihrer strategischen Bedeutung nach erhebt sich keines der bis jetzt stattgefundenen Engagements über das Niveau kleinerer Scharmützel; eine Offensive größeren Maßstabes dürfte etwas auf sich warten lassen.

Aus Portugal werden Nachrichten gemeldet, welche mit der Annahme des portugiesisch-französischen Handelsvertrages in Verbindung gebracht werden. Die Opposition hatte von einigen vorbereiteten Kundgebungen gegen den Handelsvertrag Abstand zu nehmen, die Deputiertenkammer lehnte es ab und genehmigte mit derselben Stimmenmehrheit den Vertrag. Damit gibt sich die progressivste Opposition jedoch nicht zufrieden; sie appelliert an die Pairskammer und bereitet Volksversammlungen vor, welche gegen den Handelsvertrag protestieren sollen. Die Regierung hatte am vorigen Freitag in Oporto, welches von jeher die feste Burg der progressivsten Partei gewesen war, die Mitglieder der Wahlkommission verhaften lassen, weil diese die Erfüllung vorgeschriebener Formalitäten verweigerten. Am Tage darauf wurden die Verhafteten wieder freigelassen, man bereitete ihnen Anhänger Ovationen für sie vor; es wurde eine Volksversammlung einberufen, die zugleich gegen die Regierung demonstrieren sollte. Derselbe wurde jedoch aufgelöst, und dabei gab es etliche Verwundungen.

In Rußland ist man, wie wir befürchteten, über die jüdenfeindlichen Agitationen in England (von Amerika wird noch geschwiegen) sehr verärgert. Das „Journal de St. Petersburg“ tadelt die Unmündigkeit, mit welcher die Führer der Agitation das Recht in Anspruch nehmen, die Gesetze des russischen Reiches zu vernichten, mit welchen England in freundschaftlichen Beziehungen steht. Die Führer der Agitation würden eine solche Unmündigkeit selbst am besten finden, wenn Versammlungen auf dem Kontinente sie auf die Geheißung über Irland anwenden würden. Das offizielle Blatt wittert in diesen Vorzeichen die Absicht, der alten Jüdenfeindschaft, welche unter der gegenwärtigen Regierung zur Ruhe gekommen war, einen Aufschwung zu geben. — Wie der „Golos“ meldet, hat Rußland mit Perisien eine Konvention abgeschlossen, nach welcher die Algal-Zee-See bis Serak, welches Perisien behält, in Rußland einverleibt wird. — Der „Turkischer Zeitung“ zufolge hat der chinesische Attaché Darin Ertesien in Taschent dem General Frieden nach Kuldsch eine Proclamation des chinesischen Generals Tschin-Tschin überbracht, worin allen Bewohnern von Hi, sowohl den chinesischen wie den mahomedanischen, volle Amnestie zugesichert wird. Die Proclamation sei in allen Mächten angehängt, von der

Bevölkerung aber mit großem Mißtrauen aufgenommen worden.

Serbien steckt ein freundliches Gesicht gegen Oesterreich auf. Da sich sowohl serbische Unterthanen, wie auch zahlreiche Angehörige der bosnisch-herzegowinischen Emigrantenkolonie zum Zweck des Anschlusses an die Instruktion nach Bosnien begeben hatten, so sind von der Regierung strenge Maßregeln ergriffen worden, um den weiteren Zugang von Freiwilligen in die von Oesterreich okkupierten Provinzen zu verhindern.

Die politische Situation in Ägypten hat sich zu einer alten Ministerkrise verwickelt. Noch vor wenigen Tagen war begründete Aussicht vorhanden, daß der Konflikt in Ägypten durch einen Kompromiß ausgeglichen werden würde. Wie die Regierung des Khebidie sich zu zahlreichen Zugeständnissen bereit erklärte, so schenkte auch die Kommission der Delegiertenversammlung genügt, über die wichtigsten Streitfragen, das Budgetrecht, nicht einseitig zu entscheiden, sondern ein Einvernehmen mit England und Frankreich herbeizuführen. Ganz plötzlich hat sich die Situation vollständig geändert. Die Nationalpartei befiel auf Anraten des Obersten Arabi Bey bei allen ihren Forderungen und übt auf den Khebidie und die Notabeln ihren Druck aus. Ersterer wollte, nach dem Rücktritt Scherif Paschas, zuerst von der Bildung eines neuen Kabinetes nichts wissen, die Notabeln wieder fürchteten sich, in die Rechte des Khebidie einzugreifen. Die Militärpartei hat es durchgesetzt, daß die Notabeln und nach längerem Zögern der Khebidie Mahmut zum Ministerpräsidenten ernannt, welcher den Auftrag angenommen hat. Es zirkuliert auch bereits in Kairo die neue Ministerliste, welche aus unbedingten Anhängern der Nationalpartei, darunter Arabi Bey, besteht. Die nächste Frage ist die: Wie werden sich die Mächte der ganz veränderten Sachlage gegenüber verhalten? Durch die Konvention vom 15. November 1879 ist den englisch-französischen General-Kontrollen die uneingeschränkte Aufsicht über die ägyptischen Finanzen eingeräumt worden und es steht ihnen sonach das Einpruchsrecht bezüglich der Verwendung der Staatsausgaben zu. Es leuchtet ein, daß ein volles Budgetbewilligungsrecht der Delegiertenversammlung mit den Bestimmungen der eben erwähnten Konvention schwer vereinbar ist. Aber da die staatsrechtliche Umwälzung in friedlichem Wege sich zu vollziehen scheint, so wäre für die Mächte kein Anlaß zu einer bewaffneten Intervention gegeben, selbst wenn man die jüngste englisch-französische Kollektionsnote in ihrer schärfsten Konsequenz deuten wollte. — Nicht minder bedeutsam, wie die jüngsten Vorgänge in Kairo, ist die Depesche aus Konstantinopel, wonach die Signaturmächte mit Ausschluß Englands und Frankreichs der Pforte erklären ließen, daß der Status quo in Ägypten auf der Grundlage der europäischen Arrangements und der Firmane des Sultans erhalten werden zu benugen. Dieser Unwille sprach sich in einem bedeutungsvollen Bild aus, denn sie ihrer Tochter zuwarf, welche offenbar den gleichen Eindruck empfand, denn ihre Wangen brannten und zwischen den Brauen erhob sich eine zürnende Falte.

Es ging nicht an, der Begegnung und Begleitung eines Mannes auszuweichen, der in die Häuser beider Familien eingeführt, denselben sogar besonders empfohlen war. Doch beschloß die Gräfin, keineswegs die gefällige Dienstmagd eines Knechtens zu spielen, und nachdem der junge Mann die Damen begrüßt und ihre Erlaubnis erbeten hatte, sich anzuschießen, wobei er mit flüchtigem Hinweis auf eine Zeichnung, die er bei sich trug, sein einjames Hiersein motivierte, ward ein günstiger Moment von Lenore benutzt, um etwas zurückzubleiben und Frau v. Verblingen neben sich zu behalten. Der Vorsprung, welchen Melitta mit de Paz gewann, während Aba der Gräfin behilflich war, ihr Spitzentend von einem Zweig zu lösen, erweiterte sich durch den zögernden Schritt der letzteren hinreichend, um selbst ein anknüpfendes Scherzwort zu den Vorauswandelnden hin unmöglich zu machen.

Aba blieb nicht einen Moment in Zweifel über die Absichtlichkeit dieser Haltung Lenore's. Sie that sich die äußerste Gewalt an, munter und unbefangene zu erscheinen, ihr Gesicht flammte aber und in jede Erwidrerung, die sie der Gräfin gab, mischte sich die unbesiegbare Zerknürung, welche jedem Satz, den sich der wunderbare Gedanke in solchen Augenblicken abging, etwas Gewalttames, Unabwärges feuer untergegangen war, soßen die Wüßte gleichsam zu durchbohren, zwischen denen Melitta's helle Gewänder bald sichtbar wurden, bald verschwand.

Das Ziel, welchem die Spaziergänger zufrühten, war ein Teich, mit Vorliebe der „See“ genannt, welcher sich inmitten einer von dichten Laubgruppen umschlossenen Lichtung barg und dem aus engem Waldwege hinzutretenden so hell und plötzlich vor Augen lag, daß selbst ein hieran gewöhnter Blick stets von Neuem etwas wie Ueberraschung empfand. Nicht Ueberraschung war es aber, was Gräfin Kestlar und Aba Verblingen wie vom Blitz berührt an die

## Gräfin Lenore.

Erzählung von H. Gobin. (Fortsetzung.)

Heiter entwarf die Gräfin ein Programm ländlicher Freuden, als Frau v. Verblingen gemeldet wurde, die in der frühesten Frühlingstourette, leicht und beweglich wie ein Vogel, herein flatterte und nachdenklicher als als je. Ihrer Begrüßung folgte die lebhaft angelegene Einladung, mit ihr ins Freie zu fahren und den schönen Tag im Park von Neuwaldegg zu genießen.

„Dort ist es jetzt märchenhaft still, wir können umherstreifen, ohne einer lebenden Seele zu begegnen, das wird Ihnen gefallen, Gräfin! Wirklich, ich höre auf keine andere Antwort als ein Ja!“

„Das gern gegeben wird,“ sagte Lenore ruhig, nachdem sie ihre Tochter durch einen Blick befragt hatte. „Ich werde folgende Vorschläge zum Annehmen geben; wir fahren bei Ihnen vor und holen die Kinder ab, nicht wahr?“

„Aba's zarter Teint fände sich tiefer: sie schüttelte den Kopf.“

„Bereits ausgeflogen mit Mademoiselle! Ich hätte nicht gewagt, Sie mit dieser unruhigen, kleinen Gesellschaft zu belästigen. Mein Wagen liegt unten, denn ich rechne darauf, Sie ohne weiteres zu entführen. Ihre Toilette ist fertig, messdames, lassen Sie uns also, bitte, meine Zeit verlieren. Es ist wirklich ein Donnerstag, obgleich Mai im Kalender steht.“

Während der offene Wagen seinem Ziele entgegen rollte, hastete manches Auge bewundernd, auch beneidend auf diesen drei Frauen, jede ausgezeichnet durch ihre Erscheinung, jede von der anderen so wesentlich verschieden, daß sie einander zur Gölle wurden. Lenore, an Schönheit und Jugend durch ihre Gefährtinnen weit übertroffen, blieb dennoch die Anziehungspunkt. Ihre Haltung, welche Grazie und Barmherzigkeit vereinigte, das Seelische ihrer Züge blieben Melitta's glänzender Schönheit wie Aba's zierlichem Miez gegenüber im Rechte.

Die beiden jungen Frauen unterließen sich über Tagesangelegenheiten. Lenore verließ sich schweigen. Sie

fühlte wieder einmal recht deutlich, wie unympathisch ihr Frau v. Verblingen war. Es gab um so weniger Grund, die heutige Einladung abzulehnen, als sich die Damen neuerdings nur selten trafen, sehr zur Erleichterung der Gräfin, welche nur zu überzeugt von dem ungünstigen Einflusse war, welchen Aba auf Melitta geübt. Die leichte Entfremdung, welche auch nur Entzweiung zwischen den Schwägerinnen trat zu einer Zeit ein, wo alles Unheil, was gesät worden, längst aufgegangen war. Ulrich's Küßte gegen seine Schwester mochte dazu beigetragen haben, sie zum seltenen Gaste in seinem Hause zu machen; um so ausdauernder hielt sie an dem Plaze fest, welcher ihr in Karnis' Voge eingeräumt war, und die Schwägerinnen trafen sich noch am häufigsten im Burgtheater. Gerade dort hatte aber die Gräfin, deren Voge gegenüber lag, öfters Gelegenheit gehabt, Beobachtungen zu machen, die ihre Schätzung der schönen Witwen nicht erpöhten, denn hier sah sie mit eigenen Augen, was ihr oft genug durch andere zu Ohren gekommen: wie rüchthaltos Aba dem jungen Spanier entgegenkam. De Paz versehte nie, sich in der Karnis'schen Voge einzufinden, wenn auch zuweilen nur für einen Zwischenakt, die Vertraulichkeit, welche er dann gegen Frau v. Verblingen an den Tag legte, welcher diese nicht nur seinen Einhalt that, sondern sie durch ihre ganze Art und Weise selbst herausforderte, verletzte Lenore's Zartgefühl. Es handelte sich um eine nahe Verwandte Ulrich's und die Gräfin war überzeugt, daß de Paz keine ernstlichen Absichten auf eine Frau haben könne, mit der er sich auf einen so leichten Ton stellte. Er besaß vollkommene Manieren, gab sich durchsichtlich zurückhaltend und weckte durch sein Aba gegenüber hiervon so abweisendes Benehmen bei Lenore stets ein Mißgefühl.

Nicht gering war deshalb das Bestreben, so der Unwille der Gräfin, als den Damen, nachdem sie den Wagen verlassen und eine kleine Kollation eingenommen hatten, bei ihrer Promenade durch den Park de Paz entgegenkam. Daß es sich hier um kein zufälliges Zusammentreffen, sondern um eine Verabredung handelte, erkannte Lenore außer Zweifel und sie war entsetzt, daß Aba Verblingen gewagt hatte, sie und Melitta zum Deckmantel einer Begegnung

müsse und jede Abänderung desselben die Zustimmung aller Großmächte und Egyptens erfordere. Diese identische Erklärung, obwohl sie dem Datum nach mit den jüngsten Vorgängen in Kairo zusammenfällt, scheint eine Antwort auf die Protestnote der Hofe gegen die englisch-französische Kollektion zu sein. Für diese Auffassung spricht schon der Umstand, daß die Westmächte der Erklärung sich nicht angeschlossen haben. Wie sich die Verhältnisse in Egypten gestalten, kann die identische Erklärung der deutschen, österreichischen, russischen und italienischen Regierungen in Konstantinopel England und Frankreich nur willkommen sein. Die ägyptischen Angelegenheiten werden dadurch in die Bahnen wieder eingelenkt, aus denen sie niemals hätten heraustreten sollen. Tenisi Pascha ist mit Zustimmung Europas auf den ägyptischen Thron gesetzt worden, jede im Nilande sich erhebbende Schwierigkeit, worunter der eine oder der andere Staat beinträchtigt werden könnte, ist eine gemeinsame europäische Sache und die Ausgleichung steht Gesamteuropa oder einem Mandatar desselben zu. Wir glauben daher, daß die ägyptische Krise, so akut sie auch auszuweisen scheint, zu keinen schweren Verwickelungen führen wird. Mit Eghen scheiden allerdings die Westmächte aus der Affaire nicht.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 3. Februar.** Der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl werden dem Vernehmen nach der Krönung des russischen Kaiserspaars in Moskau als Vertreter unseres Kaisers betrogen.

— **Se. königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen** leidet seit einigen Tagen an einer Erkältung und ist deshalb an das Zimmer gefesselt.

— **Se. Hoheit Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha** wird, begleitet vom persönlichen Adjutanten Premierlieutenant v. Campbell, morgen Abend 8 Uhr 50 Min. zu mehrtägigem Aufenthalt auf der anhaltischen Bahn aus Koburg hier eintrifft und im hiesigen königl. Schlosse Wohnung nehmen. Von hier geht seine Hoheit der Herzog sich zu längerem Aufenthalt nach Rizza zu begeben.

— **Baron Courcel**, der neuernannte französische Botschafter beim deutschen Reiche, wird bestimmt am 20sten oder 21. Februar hierüber zur Ueberreichung seiner Accreditive aus Paris eintriften.

— **Das Herr v. Schöber** in München nicht mit dem dortigen Lantius verhandelt, sondern gleich nach Rom gereist ist, wird der „**Kr. Ztg.**“ bestätigt.

— **Die „Magd. Zg.“** erklärt, daß der Bundesrath im April seine Arbeiten wieder aufnehmen wird, um sich mit der Unfallversicherung und dem Tabaksmonopol zu beschäftigen.

— **Das „Deutsche Tagel.“** bringt Mittheilungen über angeblich beabsichtigte Veränderungen in der Abgrenzung der Erzdiöcese Merseburg: Thier würde von Köln abgetrennt und zum Erzstiftum erhoben. Ihm würden Straßburg, Metz, Limburg und Fulda unterstellt. Der Erzbischof von Köln, dem nach Auflösung von Trier noch die Bischöfe von Münster und Baderborn verblieben, würde entschädigt werden durch die Ausdehnung seiner Kirchenprovinz auf Osnabrück und Bielefeld. Das kleine Bisthum Merseburg könnte zweifelsfrei durch die jetzt zu Baderborn gehörige Provinz Sachsen, sowie Waldeck, Lippe und Ostphalen vergrößert werden.

— **Die Herrenhauskommission** hat den Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Staatsbeamten, auch auf die Lehrer ausgedehnt.

— **Im Reichstag** wird man mit Vorarbeiten für ein Gewerbeamtvergesetz beschäftigt. Wie die „**Westf. Zg.**“ hört, wird man sich wahrscheinlich für das

Stelle kannte, welche ihnen den Anblick auf das wasserfundele Mondel öffnete.

Dort, dicht am Uferande, stand de Paz neben Melitta, die eben ihren kleinen Sonnenschirm schloß. Der junge Mann strich die Hand aus, als wolle er das Schirmchen an sich nehmen, ließ aber, ohne es zu berühren, ein Billet zwischen dessen Falten niedergleiten. Nach ehe seine Hand sich völlig zurückgezogen hatte, umspannte Melittas Handfaß fest die Falte, worin sich das Billet geborgen.

Es war nur ein Moment. Nur eine Sekunde lang war das weiße Briefchen aufgeschimmert — dieser Moment genigte aber, um in dessen Zeugen jeden Blutstropfen zu erstarren. Inständig trafen die Augen beider Frauen zusammen. In denen Lenores lag tödlicher Schreck, Ada's Augen flammten tödlichen Haß. Auch das war nur ein Moment, dann legte der Blick, der ihm wußte, zurück zu dem Paare am Fenster.

Beide standen dem Wasser zugewandt, das im Widerschein der Abendwolken wie mit Rosen überstreut lag; ob sie sprachen oder schwiegen, ließ sich nicht erkennen. Die wenige, wie viele Minuten vergingen, bis de Paz den Kopf wandte und seine Gesichtsmuskeln mit einer Handbewegung auf die Nähe ihrer Mutter aufmerksam machte — Lenore wußte es nicht. Sie schloß in ihrem Herzen ein Wiewegewicht so kalt und schwer, als sei dort etwas niedergefallen und erlarrt für alle Zeit. Während der Spanier sich ihr leichtem Schritte näherte, gewahrte sie nun erst, daß Ada Berdingen nicht mehr an ihrer Seite war. Mit einer Kraftanstrengung, wie sie nur Geprüften möglich ist, fastete sie sich zusammen, um die leichten Gesprächsworte zu ertragen, welche de Paz an sie richtete. Als nun auch Melitta an sie herantrat, etwas blaß, im Uebrigen ohne irgend welche Erregung zu verrathen, schlug ihre Mutter die Augen nieder. Unmöglich war es ihr, diesen frei blickenden Augen ihres Kindes zu begegnen.

Kaum waren einige Worte gewechselt, als die Frage, wo Frau von Berdingen geblieben sei, durch deren Erscheinen von selbst beantwortet wurde. Sie kam zwischen den Eichen hervor, lachend, außer Athem, einige Waldblumen

reine Gewerbeamtvergesetz entscheiden, wie es in Sachsen-Weimar befehlt.

— **Nach dem „Berl. Tagel.“** würde sich der Volkswirtschaftsminister bei seinem demnächstigen Zutritt mit einer Substitutionsordnung zu beschäftigen haben.

### Landtag.

**Berlin, 3. Februar.** Im Abgeordnetenhaus begann heute die erste Beratung des Gesetzes betreffend die weitere Erwerbung von Privatbahnen für den Staat.

**Abg. v. Schorlemer-Mast** gab Namens der Centrumpartei die Erklärung ab, daß sich seine Partei der gegen ihren Willen geschaffenen Situation annehmen müsse; es liege auf der Hand, daß mit der Annahme der Vorlage der Lebergang aller Bahnen auf das Reich näher gerückt sei. Das Centrum notwendig sei im Interesse der Verstaatlichung einer Landesbahn und im militärischen Interesse. An der Generalabstimmung werde sich das Centrum nicht weiter beteiligen, sondern die Beratung der Vorlage in einer Kommission von 21 Mitgliedern beantragen.

**Abg. v. Tiedemann (Hannf.)** erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden. Die weiteren Fortschritte auf dem Gebiete der Verstaatlichung hält er für notwendig. Die Verstaatlichung der Thüringischen Bahn erscheine dringend wünschenswert; der Erwerb der übrigen Linien sei mindestens sehr angehen.

**Abg. Büchtemann:** Die Vorlage widerspreche der Zusage, daß man vorläufig mit der Verstaatlichung großer Komplexe warten wolle. Die finanziellen Garantien würden kaum herzustellen sein und bezüglich der wirtschaftlichen Garantien habe sich die Meinung schon wesentlich abgeklärt. Weder beitrete, daß die Erfolge der Verstaatlichung sowohl in Bezug auf die finanziellen Erfolge als in Bezug auf den Verkehr schon so weit erkennbar seien, daß man zu weiteren Verstaatlichungen ermuntert würde.

**Minister Wapbich** erklärte, daß die Verhandlungen mit der Anhaltischen Eisenbahn noch schweben, aber wohl zu einem günstigen Abschluß führen würden. Man habe mit den weiteren Verstaatlichungen nicht warten können, weil die eingetragenen Privatbahnen die einseitige Regelung des Verkehrs hinderten. Wenn die finanziellen Resultate nicht so erheblich seien, so müsse man bedenken, daß der Staat vielfach größere Anwendungen, namentlich auch für Besoldungen machen müsse. Der Minister hielt den Satz aufrecht, daß im Eisenbahndienst militärische Disziplin notwendig sei; den Beamten sollte die freie Meinungsäußerung nicht bestrafte werden, aber die Beamten sollten ihre Meinung in einer Weise vortragen, die sich für einen königlichen Beamten gezieme. Wenn die Regierung bisher mit dem Bau von Schmalspurbahnen nicht schneller vorgegangen sei, so habe sie dies nur aus Vorsicht gethan. Auch bei der Erteilung von Konzessionen an Private liege sie vorsichtig entgegen, weil sehr oft Spekulationen darüber vorzögen war. Die Durchführung des Staatsbahnsystems sei notwendig, um die Regelung der Tarife in die Hand zu nehmen; der Staat könne nicht als Konkurrent neben den Privaten beiden; das würde die Unzufriedenheit auf's Höchste steigern.

**Abg. Hammacher** führte aus, daß ein Reichseisenbahngesetz nicht zustande kommen könne; deshalb müsse Preußen seine Bahnen verstaatlichen. Aber es sei notwendig, Garantien zu schaffen, es müsse ein Beitrag der Eisenbahnverwaltungen geschaffen werden, die Vorlage dürfe nicht angenommen werden ohne das Gesetz über die finanziellen Garantien.

**Abg. Meyer (Breslau):** Meine Herren, die Vor-

in der Hand, womit sie Melitta entgegenwinkte. Schweigend wandte sich die Gräfin der Kaiserin: „Alle zu, welche direkt zur Haltestelle des Wagens führen.“ Die Sonne war gelassen, schon dümmerte es über die Raubkronen hin; der Abendwind machte sich auf und bewegte die rothen Kerzen der Wälfenregal. Leicht schlugte dieellen kreuzten den Pfad. Gleich ihnen eilte Melitta bald zur Rechten, bald zur Linken, blickte sich öfter nach den herrlichen Wälfen und Beeren und warf nur hin und wieder ein meist ironisches Wort in die lebhafteste Unterhaltung, welche de Paz mit Frau von Berdingen führte, nachdem die Gräfin seinen ihr gebotenen Arm abgelegt hatte. Ada sprühte vor Lebhaftigkeit, ihr langes, nervöses Lachen jedesmal auf, so oft ihr Bealerte, der dicht an ihrer Seite aing, einen Blick in ihre Augen warf oder scheinbar unwillkürlich ihre Hand, ihren Arm streifte.

Den Hut noch in der Hand, das lockige Haar leicht vom Winde bewegt, stand fernan und blickte dem Wagen nach, welcher die Frauen nach der Stadt zurückführte. Der sieghafte Zug seines austruckvolles Gesichtes trat übermäßig in die gehaltenen Lippen. Ein düsterer Glutblick lächelte diesen Zug aber gleichsam aus; denn Leiden-schaft lächelt nicht.

Im Palais Aklar herrschte tiefe Stille. Das Haus war zitterig, als gendächlich zur Ruhe gekommen; beide Damen hatten sich, erwidert von der Ausfahrt, sogleich auf ihre eigenen Zimmer zurückgezogen, nicht zur Nacht gepreist und die persönliche Dienerschaft still gelassen. Was sich zwischen zehn und elf Uhr noch an Leben regte, beschränkte sich auf die vom Gesinde besorgten Kassen. Der Hügel, welchen Mutter und Tochter inne hatten, lag lange zuvor in ungestörtem Schweigen. Melittas Gemüther waren auch nach ihrer Veremählung unerrödet gelassen worden und hatten sie auch jetzt angenommen. Nur ein kleiner Salon trennte dieselben von Lenores Zimmern.

Die Gräfin durchschritt diesen Salon, dessen Ampel schon gelöscht war. Die Leuchte in ihrer Hand zitterte, ihre Haltung war ruhig wie immer. Nur als sie vor der Thür zu Melittas Schlafgemach einen Augenblick anhielt und leichte, unermüdlich auf- und niederwandernde Schritte

redner haben zumeist das Prinzip der Verstaatlichung auf sich beruhen lassen. Ich halte dies für richtig, denn ich bin immer der Ansicht gewesen, daß wir der umfassenden Verstaatlichung in keiner Weise widerstehen können. Es handelt sich also nur um die Zeit und um die Garantiefrage. Als es sich damals um den Anlauf der Stettiner Bahn handelte, wurde im Hause besonders hervorgehoben, daß man in der Verstaatlichung eine lange Pause eintreten lassen müsse. Ich habe die Garantiefrage, welche vorgelegt sind, für bios papieren. Aber sie sind noch nicht einmal zu Stande gekommen und der Eifer für die Durchführung derselben hat sich wesentlich abgeklärt. Wenn bei dieser Sachlage das Haus sich jetzt entschließt, einen weiteren Schritt zu gehen, so würde das Urtheil über unsere politische Geschichte im letzten Menschenalter etwa dahin zusammenzufassen sein: man machte gegen die Wille des 19. Jahrhunderts in Preußen den Versuch, aus dem Polizeistaat in den Rechtsstaat zu kommen, man verirrte sich aber und gerieth in den Eichenbaisstaat (Gedächtnis rechts), welcher den Gedanken der Staatsallgewalt in viel entscheidender Weise zum Ausdruck bringt, als der alte Polizeistaat jemals vermocht hat. Welches sind denn die Gründe, welche man dafür anführt, daß jetzt schon ein entscheidender Schritt unternommen wird? Man sagt, durch die bisherige Vergrößerung des Staatsbahnsystems seien die Privatbahnen zu profitlos geworden, um sich zu halten. Wir haben aber noch ein Privatbahnsystem, welches durchaus im Stande ist, den Konkurrenzkampf mit den Staatsbahnen aufzunehmen. Gelohnt werden diese Bahnen nur durch die in Aussicht gestellten weiteren Verstaatlichungen, nicht aber durch die bisherigen. Die besseren Leistungen der Staatsbahnenverwaltung sind bisher ausgeblieben, einmal bezüglich der genügenden Stellung von Betriebsmitteln, ferner auf dem Gebiete der Beamtenverwaltung und endlich auf demjenigen der Fürsorge für die Kommunen. Wir sind der Ansicht, daß es nicht möglich ist, Garantien zu schaffen, welche im Stande wären, die unzulänglichen Leistungen des Staatsbahnsystems bei seiner Fortentwicklung zu paralysiren. Bei einem Staatsbahnsystem mit den Verwaltungsbefugnissen eines fast allmächtigen Ministers, der jeden Angriff eines Abgeordneten mit der Behauptung zurückzuschlagen kann, daß er keine Erfahrung und keinen Ueberblick besitzt, haben wir eine Staatsomnipotenz, wie man sie zu keiner Zeit für möglich gehalten hat. Wir haben zunächst die Staatsomnipotenz gegenüber der Industrie, denn der Minister vermag durch die Aenderung einer einzigen Tarifposition alle Kalkulationen umzumerten. Wir haben ferner die Staatsomnipotenz bei den Wälfen, denn es wird immer halten, eine oppositionelle Wälf in einem Kreise durchzuführen, wenn der Kreis empfindlich angehoben werden kann durch die Aenderung der Fahrpläne, des Tarifsystems oder durch Verweigerung des Ausbaus einer Eisenbahn. Drittens kommt die Staatsomnipotenz zur Geltung gegenüber den Beamten und endlich auf dem Gebiete des Vagabondens. Wenn der Staat alleiniger Eisenbahnbefehliger ist, so kann er zu jeder Zeit durch Tarif-erhöhung eine neue Einnahmequelle schaffen, die außerhalb des Einnahmehemilligungsgebietes fällt, und eben so wird die Ueberlieferung der Ausgaben erschwert. Es ist für den Staat kein Ausfluß jeder Privatkonkurrenz unmöglich, ein nach allen Seiten gerichtetes Tarifsystem durchzuführen; objektiven Unterlegungen in dieser Hinsicht wird durch die Verstaatlichung die Spitze abgebrochen. (Beifall links).

**Abg. v. Wedell** Malchow hielt die Verstaatlichung der in Rede stehenden Privatbahnen für notwendig, weil dieselben in der Konkurrenz mit den Staatsbahnen unterliegen müßten. Vor dem Eisenbahnstaate brauche man sich nicht zu fürchten, viel eher vor dem Monopol mächtiger Privatbahnsysteme. Wedner hob die Vortheile hervor, welche durch die Verstaatlichung schon erzielt sein sollen und von drinnen ihr Ohr berührten, schien eine Schwäche sie zu beschleichen. Ihre Arie bebten, sie laut an den nächsten Seffel und schloß die Augen. Feiner starker Duft rührte sie an wie Lebensgeiz; als sie den Blick erhob, fiel er auf ein Kribben voll frischer Wälfblumen, neben das sie ihr Licht niedergelegt hatte. Es ließ wie ein Schauer über sie hin. Im Walde, im Walde blühten diese Blumen, matt-weiß schimmerten die zarten Wälfchen, wie heute Anderes ihr ins Auge geschimmert. Sie richtete sich hoch auf, drückte den Thürring zurück, ohne anzuposen, und trat bei ihrer Tochter ein.

Melitta sah vor einem mit Wälfchen bedeckten Tischchen inmitten des schwach erleuchteten Zimmers. Sie trug bereits ihr Nachtgewand, das gelbe Haar floß dunkel und schwer über die weißen Spitzen und vertiefte die Blässe, welche ihr reizendes Gesicht überzog, als sie ihrer Mutter ansichtig wurde. Ebe sie aufsprang, sah ihr Hand etwas, das sie gepalpen, zwischen die vor ihr ausgebreiteten Hüften; während dieser Bewegung hing ihr das Blut dunkel bis in die Schläfen hinauf.

„Du kommst noch zu mir, Mama? Ich glaube Dich läßt zur Ruhe — nachdem Du unterwegs schon über Kopfschmerzen geklagt.“

Dattig, und doch wie mechanisch folgten sich diese Worte, während Melitta vor ihrer Mutter stand, die sie tiefert ansah, ohne sie zu unterbrechen. Das Auge der jungen Frau senkte sich unter diesem Blick; sie trat einen Schritt zurück.

„Ich komme zu Dir,“ sagte Lenore langsam und schwer, „ich komme, Dich zu fragen, ob der Brief, welchen ein fremder Mann Dir zu bieten wagte, und den Du angenommen, der erste war?“

Melitta fuhr zusammen. Sie hob die Augen und bestete einen finsternen Blick auf ihre Mutter, ohne zu antworten. Minuten vergingen lautlos.

„Deine Mutter spricht mit Dir!“ Lenore's Stimme hatte sich nicht erhoben, im Ton der Worte lag aber etwas Zwingendes. Melitta empfand die Gewalt und künnte sich beugen auf. Der unbegabte Wille ihrer Kinderjahre floß wie Feuer durch ihre Adern, sprühte aus dem weite,

empfehl die Uebersetzung der Vorlage an eine Kommission.  
Es folgen persönliche Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Richter und Minister Wapbach.  
Damit schloß die erste Beratung. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.  
Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr (Eisenbahnvorlagen).

**Kunst und Wissenschaft.**

— Ein wertvolles, großes dreitheiliges Altarbild ist, wie der Tgl. Vdsch. geschrieben wird, dem Hohenlohe-Museum am Sonnabend zugegangen. Das Bild, durch den Kirchenvorstand von Ludolzburg dem Kronprinzen des Deutschen Reichs zum Geschenk gemacht, soll aus dem Jahre 1417 stammen, wofür auch verschiedene Thatsachen sprechen. Zunächst enthält das große Mittelfeld den gekreuzigten Christus, zu dessen Seiten Maria und Magdalena knien. In den unteren Ecken befinden sich in Vertiefungen die mit den Wappen von Brandenburg und Bayern versehen sind, links Kurfürst Friedrich I., rechts seine Gemahlin Elisabeth, Herzogin von Bayern (die schöne „Elle“).  
— Die Preisbewerbung bei der königl. Akademie der Künste, welche dem Sieger ein Stipendium von 6600 M. zu einer zweijährigen Studienreise nach Italien einbringt, ist in diesem Jahre für das Fach der Geschichtsmalerei bestimmt.

**Preussische Klassen-Lotterie.**

Gezogen in Berlin den 2. Februar.  
(Dyhe Gewähl.)

- 90000 M. Nr. 29643.
- 30000 M. Nr. 47141 55355.
- 15000 M. Nr. 34988.
- 6000 M. Nr. 7839 38696 40865 43459.
- 3000 M. Nr. 1129 2667 4972 6509 7190 9155 9303 10662 13203 13481 16779 20115 20460 20521 20578 21607 24428 24969 26352 35067 35189 37689 38189 38998 41789 42645 44272 44475 47565 50371 52836 60974 62098 64863 65754 66616 69035 74690 76343 77573 78812 8427 86352 86792 90885 92240 94994.
- 1500 M. Nr. 1094 3658 6275 8807 12569 13876 15360 16047 16351 19278 22256 22563 23537 23646 24673 25524 27374 31346 33563 38773 39999 40069 40442 42124 43391 43444 47919 47997 50353 58143 63428 63741 65619 69260 69307 70137 71517 72263 72847 74958 75138 78075 78683 80002 80270 80816 85339 87183 87795 93757 94567.
- 600 M. Nr. 3175 5793 6572 7041 7077 7098 8497 10151 10452 10603 12773 16500 16804 17555 18257 20900 21741 22214 23986 26060 28133 29297 30387 30799 35074 36692 37127 37583 40003 41700 42260 45160 45526 47034 47594 48616 48835 49606 49812 60323 62224 64188 55433 55455 55558 56923 59061 61032 63480 67134 70980 71068 7172 72385 73014 73126 79881 83178 83747 84536 84904 85122 85537 85904 86237 89909 91154 94112 94575.

**Ziehung vom 3. Februar.**

- 150000 M. Nr. 83803.
- 30000 M. Nr. 86480.
- 15000 M. Nr. 26118.
- 6000 M. Nr. 3445 11431 12221.
- 3000 M. 6037 13163 16153 16289 23625 24451 26578 27279 30859 31255 35045 36104 36216 40688 41341 41573 42094 42791 44679 48243 48657 50155 53079 54088 55622 57070 57815 60193 61240 61481 61864 62465 66245 68156 68622 68705 69061 74360 75770 76106 78871 78876 81621 83339 88167 89215 89531.
- 1500 M. Nr. 1867 2343 8599 10847 12577

- 12935 14517 22712 24596 29031 31562 33779 37401 38291 38870 43858 45140 45354 48184 48832 49014 50425 51951 57069 60963 62907 65630 69093 78086 78697 79231 81779 81985 83473 84269 88525 89064 92243 93623.
- 600 M. Nr. 855 3233 5441 7445 9282 11499 13815 16086 18108 18207 18939 20171 21770 22617 23867 24389 25615 26905 28512 31831 33406 34544 37133 38313 40768 43562 46225 46346 48651 49859 50453 53639 54102 55190 55229 55564 56411 56603 57026 57286 57723 59241 59808 60602 60812 61908 62118 62603 64665 67386 68522 68878 70195 71868 72235 73535 74159 74182 76471 77014 77215 78454 78641 79742 81481 82490 82816 85403 87015 88807 89166 93496.

**Stadttheater.**

Nachdem am Mittwoch die Benefizvorstellung des Herrn Adermann ein volles Haus erzielt hatte, war vorabend wieder Erbe im Theaterbühne eingetreten und doch wurde ein Stück gegeben, welches von seinem Beginn an bis zum letzten Fallen des Vorhanges gleich sehr erfreut und so recht von Herzensgrund aufnahm. Das Lustspiel von Benedic „Die ärztlichen Verwandten“. Sämmtliche Mitwirkende wetteiferten, das Bestmöglichste ihrer Leistungen zu bieten, demzufolge gelangte sich die Aufführung zu einer der bestgelungenen. Ein durch Fleiß und die Kunst des Glückes reich geordneter unverheirateter Mann begibt sich mit einem Freunde auf Reisen, um die Welt zu sehen und seinem Wissensdrange zu genügen. Während der Zeit seiner 10jährigen Abwesenheit gesinnt er verschiedenen Verwandten (lauter Damen) sich häuslich auf seinem Schlosse einzurichten und auf seine Kosten zu leben. Ein vermaltes, junges Mädchen, welches der Schloßherr aus dem Ciend herangezogen hat und das er wie sein liebliches Kind behandelt wissen will, ist ebenfalls auf dem Schlosse. Im Laufe der Jahre wächst das Kind zur Jungfrau heran und wird, weil stets dienstwillig, von allen Seiten in Anspruch genommen, um schließlich die Behandlung eines Küchenmädchens, oder einer untergebenen Haushälterin zu erfahren. — Täglich im engen Verkehr mit einander, leben die älteren Schloßdamen (zwei alte Jungfern und eine blühige Wittve) unaufhörlich in Streit und Streit und die Zungenklugfertigkeit ist stetig im Wachen. Da kommt der Hausherr zurück und die Verwandten haben sich so in den Gedanken ihrer Schloßherrnheit hineingelebt, daß sie für ihn, den Besitzer, dessen Güte sie bisher schätzten und wählten lieb, kaum einen flüchtigen Gruß haben. Nur die zur Haushälterin degradirte Adeptotochter empfängt ihn als ihren lieben Vater mit der aufrichtigsten und herzlichsten Freude. Auch die jüngere Generation der weiblichen Verwandtschaft eilt dem Onkel mit offenen Armen entgegen.

Die drei alten Damen wurden von Fräulein von Aranyi, Frä. Riende und Frau Lach vorzüglich dargestellt. Die täglichen Bänkereien zwischen ihnen wurden dem Publikum zur Quelle ungeheurer Heiterkeit. Daß Frä. Riende als altertes Mädchen mit rühmigstem Eifer der Bräutigamsjagd oblag und diese Seite ihrer Rolle mit einer wahren Virtuosität zur Geltung brachte, konnte nur die allgemeine Heiterkeit steigern. Geradezu zuverläßlich ersüßender war es, wie sie, weil die irdischen Nichte durch ihre Mutterheit aufsitzen der Männerwelt gefiel, nun schließlich auch so anständig, feingebildet und hübsch im Garten zu promenieren. Frä. Schön gab sich als Dittlie so köstlich frisch, naive, verständig und heilig, daß Veberrmann nur seine Freude an ihr haben konnte. Ähnliches Lob verdient Frä. Randow als verschicktes Kind einer herrlich aufstrebenden Mutter, welche nur Liebe für ihren ungeliebten Sohn im Herzen trägt. Herr Egon spielte den jungen

Arzt Offenbach mit Geschick, auch Herr Bilfelmii gefiel als Dr. Wismar. Frä. Leichert machte sich als Kammermädchen Philippine, welche den ihr unbekanntem Hausherrn energisch die Wege weist, recht nett. Fräulein Winler (Haushälterin Thinselbe) verleiht ihrer Rolle jene tiefinnige Gefühlswärme, welche die Herzen so angenehm berührt. Herr Adermann war ein vorzüglicher Schloßherr, voller Nachsicht und Güte. Herr Leichert, welcher den Schummrig, einen etwas beschränkten, gutmüthigen, leichtlebigen und stets mit seinem Gebe prahlenden jungen Mann spielte, war ganz und voll als Donauvater auf seinem Plage, unstreift gehört die Rolle des famosen Schummrig zu seinen besten Leistungen. Wie allseitig Herrn Leicherts Spiel anspand, davon zeugte kein Herovorruß bei offener Scene. Nächsten Mittwoch wird Herr Leichert demnächst seine Benefizvorstellung haben, zu welcher er sich das Lustspiel „Krieg im Frieden“ gewählt hat. Wünschen wir ihm, welchem ja das Publikum so manche weitere Stunde mit verdient, besten Erfolg, d. h. ein volles Haus. B.

**(Eingelaut).**

In Nr. 26. d. Bl. erscheint von einem hiesiger ange-nommen, jedoch unklar zu erkennenem Verfasser ein „Eingelaut“ mit der Ueberschrift „Unser Verhant“, welches auf eine kurze Zeitungsanmeldung über die Sitzung des Bürgervereins v. 7. v. Mts. (für deren Faßung wir übrigens nicht verantwortlich sind) Bezug nimmt.

Wir stehen nicht an, für die in dem sachlichen Theile des qu. Artikels gebotene Aufklärung und Information dem Herrn Verfasser den Dank des Vereins auszusprechen, welcher seinen Satzungen gemäß möglichste Belegung in allen Kommunal-Fragen anstrebt und stets willkommen heißt. Was jedoch die ungeschicklichen Entzerrungen im ersten Drittel der ersten Spalte des erwähnten Artikels angeht, so haben wir dieselben als unbedeutend zu bezeichnen.

Halle a/S., am 3. Februar 1882.

**Der Vorstand**

des Bürgervereins für händ. Interessen

W. Zander, Vorsitzender.

**Abgang und Ankunft der Eisenbahnzöge Bahnhof Halle.**

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aachserleben	8	11 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	...	...	...	...	...	...	...	9 <sup>30</sup>
Breslau via Sorau-Sagan	8	...	1 <sup>30</sup>	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	...	1 <sup>30</sup>	...	...	7 <sup>30</sup>	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	8 <sup>30</sup>	8	...	2	...	5 <sup>30</sup>	6	...	9 <sup>30</sup>	...	...
Leipzig	7 <sup>30</sup>	9	10 <sup>30</sup>	1 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>
Magdeburg	5	7 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	1 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	...	9 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>
North.-Cass.	5 <sup>30</sup>	9	11 <sup>30</sup>	...	...	...	...	7 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>
Thüringen	5 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	1 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	...	9 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>

a) Nur bis Finsterwalle. b) Nur bis Lohndorf. c) Nur bis Nordhausen.

**Ankunft**

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aachserleben	...	7 <sup>15</sup>	10	...	...	1 <sup>15</sup>	...	5 <sup>15</sup>	7 <sup>15</sup>	8 <sup>45</sup>	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	1 <sup>15</sup>	...	...	...	7 <sup>15</sup>	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	7 <sup>15</sup>	...	...	...	1 <sup>15</sup>	...	7 <sup>15</sup>	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>45</sup>	7 <sup>15</sup>	10 <sup>15</sup>	11 <sup>15</sup>	...	...	5 <sup>15</sup>	...	10 <sup>15</sup>	...	...
Leipzig	4 <sup>50</sup>	7 <sup>20</sup>	11 <sup>20</sup>	12 <sup>20</sup>	1 <sup>20</sup>	3 <sup>20</sup>	5 <sup>20</sup>	7 <sup>20</sup>	9 <sup>20</sup>	10 <sup>20</sup>	10 <sup>20</sup>
Magdeburg	5 <sup>30</sup>	7 <sup>45</sup>	11 <sup>30</sup>	...	...	1 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>
North.-Cass.	7 <sup>15</sup>	7 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	...	...	1 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>
Thüringen	4 <sup>45</sup>	7 <sup>15</sup>	10 <sup>15</sup>	11 <sup>15</sup>	1 <sup>15</sup>	3 <sup>15</sup>	5 <sup>15</sup>	7 <sup>15</sup>	9 <sup>15</sup>	10 <sup>15</sup>	10 <sup>15</sup>

a) Von Falkenberg. b) Von Nordhausen. c) Von Lohndorf. d) Schnellzug I. — II. Classe. + Schallzug I. — III. Classe.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wotz in Halle.

gepflanzten Auge. „Nun denn,“ sagte sie, „wenn Du es wissen willst — nein, es war nicht der erste.“

„So ist meine Tochter also die erste Frau des Hauses Adlar, die es wagte, ihre Ehre zu bestreiten.“

Die junge Frau zuckte wie unter glühendem Eisen. Fast in Entsetzen starrte sie nach ihrer Mutter hin, die hohelichtvoll vor ihr stand. Dies Antlitz, das ihr so Anderes gezeigt als Liebe oder Trauer, trug einen trauvollen Ausdruck des Befehls. Zum ersten Mal im Leben fühlte sich die junge trotzigende Seele von einer höheren Macht beherrscht. Und die strengsten Richterworte trafen den einzig verletzlichen Punkt dieser selbstwilligen Natur. Die Anklage schlug wie ein Blitz in ihr Bewußtsein.

„Nein!“ rief sie stürmisch. „Niemand — niemand!“

Lenore's Blick veränderte sich nicht. „Schweig jetzt,“ sagte sie, „und höre mich zu Ende. Du wirst diesen Mann nicht wiedersehen, ich verbiete es Dir. Nicht fragen will ich, wie Du, die ich liebte und oedlig glaubte, so tief sinken konntest. Daß Deines Mannes Glück bei Dir in untreuer Obhut gewesen, wußte ich längst; daß Du an seiner, an unseiner Ehre freizeilen konntest, hätte ich keinem Engel geglaubt. Du schwörst mir in diesem Augenblick, daß Deine Verirrung begraben ist, Du wirst nicht mehr wagen, auch nur ein Wort oder Zeichen zu tauschen — oder Dein Gatte und Dein Vater erfahren, was meine Augen gesehen und Deine Lippen geflüstert haben.“

In Melitta's Gesicht kämpften dunkle Gewalten, ihre Hände streckten sich aus, als wollte sie jedem Worte Einhalt thun. Mählich warf sie sich nieder und umschloß Lenore's Knie mit ihren Armen.

„Mutter, Mutter, ich liebe ihn!“

„Halt erstickt brach es heraus und sang doch wie ein Schrei, sang mütterlichfühlend in Lenore's Innerstes. Ehe sie es wagte, es wollte, umfingten ihre beiden Hände Melitta's Kopf und drängten ihn gegen das zitternde Herz. Sie zog ihr Kind neben sich nieder, betete, schmerz Thränen tröpften auf das dunkle Haar.“

„Unglückselige, Unselige — sprich, sage mir Alles — wie und wann?“

„Wann?“ wiederholte die junge Frau, indem sie den

klaffen schönen Kopf erhob und sich das Haar aus der Ferne strich. Ein seltsames Rädeln theilte die eben noch so tief geschlossenen Lippen, in ihrem Auge schimmerte ein sprühender Funke. „Wann? als wir uns zum ersten Mal trafen! Ich sage Dir's ja, Mutter, ich sagte Dir es damals, was wagte ich von Liebe? Jetzt hab ich sie erfahren, gefehlet hab ich das Glück, das einzig Lebenswerthe! Und — ich will davon nicht lassen.“

„Lenore sag sie felt an.“ Du mußt,“ sagte sie traurig, „und Du hast Das auch schon begriffen.“

„Melitta sprach aus und blickte finstler vor sich hin. „Sprich nichts! wiederhole nichts!“ sagte sie herb. „Nicht ich werde die Ehre unseers Hauses bestreiten. Aber ich will glücklich sein, so lange es dauern kann. Ich nicht wiederholen, ich kann das nicht verzeihen, denn ich würde es nicht halten. O Mutter — er wag es bäheln —“

„Ja fass' nichts,“ atmete die Bräut. „Meine Blindheit müßte mich ansagen, hätten nicht meine Augen so oft dem Berkeir dieses Mannes mit Ada zugehauert — in Deiner unmittelbaren Nähe — Melitta, Das war also Wast, und Du, Du wußtest darum!“

Sie wart trotz der Kopf zurück. „Was geht mich dieses Narrin an! Ich weiß, wie gering er sie achtet — trotzig — o, ich könnte sie mit Wonne tödten, so oft sie in ihrer tollen Zuerfücht ihn wie ihr Eigenthum behandelte. Weil ich das, eben das nicht länger tragen mochte, ging ich mit Dir und wollte ihn nicht sehen —“

„Deshalb nur folgst Du mir in Deines Vaters Haus?“

Melitta wurde glühend roth. „Und weil — weil ich mich fürchtete —“

Ihre Mutter schwieg, durchströfelt von jedem Wort, das sie vernommen. Das Herz, welches dem ersten wahrhaftigen Schmerztrauf ihres Kindes entgegengefliegen war, bereit, mit ihr zu leiden, zu vergehen und aufzurichten, daßselbe Herz erstarrte vor Scham und Gram. Ja, da war sie wieder, diese Doppelthat, zu deren Kern keiner je den Schlüssel gefunden, schwandend zwischen Gewaltigen und Niedrigen, hallos und ziellos selbst im Bann der Leidenschaft.

„Du sprichst wie eine Hiebertkrank,“ sagte Lenore nach einer Pause streng, „und wie eine Kranke sollst Du behandelt werden. Dein Mann ist abwesend; bis er heimkehrt, bleibst Du unter meinen Augen. Dein Begriff von Ehre ist mir so wenig verständlich, daß ich Dich Deiner eigenen Gut nicht überlassen werde. Glaubst Du, die Ehre zu wahren, während Du vorwärts taumelst und — glücklich bist, wie Du mir eben so sagen wagtest? Wesh' uns allen, wenn es mit Dir schon so weit gekommen, daß nur der äußerste Fall Dir als Schuld erscheint! Noch meine Du zu stehen und bist schon so tief gefallen, so tief, daß Du die Entwürdigung fühlst und Dich doch nicht auftragen willst, sie für alle Ewigkeit von Dir zu schleudern. Welches Recht hast Du, von Ada verächtlich zu sprechen! Sie ist frei, hat Keinem Rechenschaft zu geben über ihr Thun und Lassen! Wenn ihre alzu offene Hingabe zumellen mein Gefühl verletzte, so bitte ich ihr Das heute ab, denn sie liebt wenigstens! Du aber? — Lebenslang hat Du alles, was Gott und Menschen Dir gegeben, zum Spielzeug mißbraucht; nun denkst Du mit der Lebenshoffung zu spielen, willst Du mit derselben gottlosen Neugier, die des besten Mannes Lebensglück zerbrach, aus ihrem Taumelstreich trinken und meinst, ihr gebieten zu können: bis hierher und nicht weiter! Erwaarteit Du wirklich, daß ich Deiner Verheuerung glaube, die: Niemand, niemals! ruft und in gleichem Augenblick, daß ein bäheln genügt, Dich von Simen zu bringen? Ich aber halte Dich, mit oder gegen Deinen Willen, ich, Deine Mutter. Ist es möglich — ist es nur denkbar! Wirklich verrathen, der Dich liebt, sein Weib — um eines Menschen willen, der sich nicht schämt, Dich durch das schamlosliche Doppelspiel zu erniedrigen!“

Melitta stand mit verstrickten Armen, ihre reigen Brauen zogen sich zusammen, ein bitterliches Rädeln regte sich um die schweigenden Lippen. „Ulrich, der mich liebte —“, wiederholte sie nach lasenden Wünten: „Das dürften wir dahingestellt sein lassen. Von Liebe, Mutter, verzeihst Du nicht viel, glaube mir. Du bist eine Heilige, ich bin es nicht, das ist ein Unterschied.“

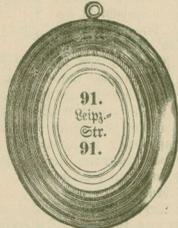
(Fortsetzung folgt.)

# Inventur-Ausverkauf.

Als ganz besonders preiswürdig empfehle:  
**Partieen zurückgesetzter Kleiderstoffe, Reste und Roben** knappen Maasses.  
**Damen-Mäntel** wegen vorgerückter Saison zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

**Bruno Freytag, Leipzigerstr. 104**  
 (im gold. Löwen.)

## Photographierahmen!



Die großartigste Auswahl.  
 Außer billigen Preisen erhalten Gesellschaften, Vereine bei Entnahme von mehr als 12 Stück Rabatt.

Einrahmung gratis.  
 Brillante neue Muster.  
**91. Leipzigerstraße 91.**  
**C. F. Ritter.**

**Baselin-Seife, Gold-Crem-Seife, Zheerschweifel-Seife**

vernichten unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugen in kürzester Zeit eine reiche blendendweiße Haut. Empfohlen à Stück 50 ¢ von

**Oscar Ballin, Halle a/S., Leipzigerstraße 95. Spezialgeschäft für Parfümerien, Seifen- und Toiletteartikel.**

**Günstiger Kauf.**  
 Eine noch in gutem Zustande befindliche 6-Sperrige

**Dampfmaschine**  
 von 210 mm Cylinder-Durchmesser, Hub 375 mm, Durchmesser des Schwungrads 1500 mm incl. Regulator und zweier Kessel-Speisepumpen

desgl. ein liegender **Flammrohrkessel**, 3240 mm lang, 1100 mm Durchmesser, mit Vorderrohr u. compl. Armatur sind zu einem sehr billigen Preise abzugeben. Näheres Thurmstraße 16.

**Wahag-Vertilo, Kommode, Pfeiler-schrank mit Spiegel, Wäscheschrank** verk. billig Fleischergasse 2, III.

**Neue und gebrauchte Möbel aller Art** verkauft billig Brunnschwarte 6.  
**Sophas, Matr. u. Bettstellen** empfiehlt billig **Fink, gr. Klausstraße 8.**

**Elegante Maskenanzüge**  
 sowie seine Dominos empfiehlt **Louis Haedicke, Schulberg 2.**

**E. Neumeister**, verpfl. Fleischbeschaauer, gr. Sandberg 14, hält seine Dienste bei billigster Preisstellung empfohlen.

2 Kap. à 6000 Thlr. auf gute Hypothek auszuliefern. Refl. Abr. niederzuliegen unter A. 100 in der Exped. d. Bl.

**3000 Thaler**  
 werden auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Offerten sind unter E. K. 102 bei Haasenstein & Vogler in Halle a/S. niederzuliegen.

**Quartal-Versammlung der Schneider-Zunftung**  
 Montag den 6. Februar Abends 7 1/2 Uhr in der Pilsener Bierhalle, Steinthor 2.  
 Tagesordnung: Rechnungslegung.  
 Der Vorstand.

## Nach beendeter Inventur

empfehle ich unter Anderem als ~~sehr~~ ausserordentlich im Preise herabgesetzt:  
 eine Partie feiner gefalteter, eleganter Gardinen,  
 eine Partie feiner leinener Oberhemden (unge-waschen) von 2-4 M pro Stück,  
 eine Partie wollener Fantasie-Artikel, Capot-ten, Shawls und Tücher,  
 eine Partie wollene und Vigogne-Unterzeuge und viele andere Artikel.

**Wilh. Walter, Leinen-Handlung u. Wäschefabrik, Leipzigerstrasse 92.**



## Resonator-Flügel

und  
**Pianino's, dreifach gekreuzt,**  
 von  
**Kaps. Feurich etc.,**  
 unerreicht in Ton, Spielart und Dauerhaftigkeit bei  
**F. Voretzsch,**  
 Musikdirector,  
 Halle a/S., Wilhelmstrasse 5-7.

## Ordentliche General-Versammlung

der III. gemeinschaftl. Fabrikarbeiter-Arbeiterkassen  
 Montag den 6. Februar er. Abends 8 Uhr  
 in Bölke's Restauration, Kurze-gasse Nr. 1.

## Freyberg's Garten.

☛ Sonntag den 5. d. Mts. von Nachmittags 4 bis Nachts 12 Uhr ☛  
**Tanzkränzchen.**  
 Entrée 25 Pf., wofür 1 Seidel Bier oder 1 Tasse Kaffee etc. gratis verabreicht wird.

## Gesellschafts-Haus Diemitz.

Heute Sonntag den 5. Februar  
**Ballmusik.**  
 Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags. Frische Pianofachen.

## Salon zum Rosenthal.

Von 4 Uhr **Tanzkränzchen.** Abends  
**Ball mit freier Nacht.**

## Berliner Weissbier-Salon.

Heute Sonntag  
**Ball mit freier Nacht.**  
 Anfang 7 Uhr. O. Werner.

## Hertzberg's Etablissement zu Passendorf.

Heute Sonntag den 5. Februar von Nachm. 3 1/2 Uhr an **Ballmusik.**

**Thüring.-Sächsl. Geschichts- u. Alterthums-Verein.**  
 Monatsversammlung Dienstag, den 7. Februar 8 Uhr Abends auf dem „Äger-berge.“  
 Das Präsidium.

**Rettings-Kompagnie bei Feuersgefahr.**  
 Montag den 6. Februar Abends 8 Uhr  
 Versammlung im Gasthof zur goldenen Hoje.  
 Const. Alex. Haedicke.

**Fr. Kohl's Restaurant.**  
 Heute Sonntag **Bockbier** und **Speckkuchen.**

**Wilhelmshöhe.**  
 zu Giebichenstein.  
 Heute Sonntag den 5. Februar von 3 Uhr ab **Tanzmusik.** **Fritz Dietzel.**

## Tanzunterricht!

Mein 2. Tanzkursus beginnt Sonntag den 5. Februar, jeden Donnerstag und Sonntag Auguststraße 9 (früher Kaiser-garten). Gefällige Anmeldungen von Damen und Herren werden daselbst und in meiner Wohnung, Dachritzgasse 13, entgegen ge-nommen.  
 Mit Hochachtung

**Max Krause, Tanzlehrer.**  
 Daselbst wird **Zither-Unterricht** ertheilt. Eine **Schlagzither** ist b. zu verkaufen.

## Gartenbau-Verein.

Monatsversammlung Dienstag den 7. Februar Abends 8 Uhr im Saale des „Kronprinz.“

Tagesordnung:  
 Vortrag des Herrn Kaufm. und Handelsgärtner Bräuer über „Rosenveredelungen.“  
 Vortrag des Herrn Landschaftsgärtner Ulrich über „Garten-Anlagen.“ Referate. Frage-fachen.

## Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.

Sonntag den 5. Februar Abends 8 Uhr  
 Vortrag des Herrn Pastor Pfaffe über das Thema: „Sonntag und Arbeit.“  
 Freier Zutritt!

## Stadt-Theater.

Sonntag den 5. Februar 1882.  
 23. Vorstellung im III. Abonnement.  
**Neu einstudirt!**

## Deborah.

Volks-Schauspiel in 4 Akten von Mosenthal.  
 Montag den 6. Februar 1882.  
 24. Vorstellung im III. Abonnement.

## Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von Robert Benedix.  
 Dienstag: **Struensee.**

Unter Mitwirkung des  
**Fräulein Hedwig Boltze**  
 aus Leipzig  
 Sonntag d. 6. Febr. Abends 8 Uhr  
 und  
 Montag d. 6. Febr. Abends 8 Uhr  
**Gr. Extra-Trio-Concert**  
 in der Tulpe. Entrée 50 ¢

**Restaurant Hoffmann.**  
 ff. Pilsener Bier à Seidel 15 ¢  
 ff. Bayer. Verl.-Bier do. 20 ¢  
 ff. Gräber Bier à Flasche 30 ¢  
**Franz. Billard.**  
 Reichhaltige Speisefarte.  
 Reine echte Weine (geppist)?  
 Mittagstisch im Abonnement.  
 Gesellschafts-Zimmer für einige Abende noch frei.  
 Haupt-Niederlage des Harzer Königs-Brummen, des besten Harzer Säuerlings.

**PABADIES.**  
 Heute Sonntag früh von 10 Uhr ab  
**Speckkuchen**  
 und erster Anstich von  
**Bockbier.**  
 Non plus ultra!

**Stange's Restaurant,**  
 Gräfenweg,  
 empf. Mittags- u. Abendlich inkl. Bier  
 40 ¢ ff. Lager- u. Weibier, à Glas  
 10 ¢ fr. Billard.

Für den Inserentenbill bezahltworden:  
 W. Ullmann in Halle.  
 (Steuer eine Zeile.)